

Religionen in Südasion XV: Hinduismus und Buddhismus in Bengalen

Von den Anfängen bis zur türkischen Eroberung Ende des 12. Jahrhunderts, mit einem Ausblick auf die gegenwärtige Situation in Bangladesch

Karl-Heinz Golzio

Das Gebiet, das heute politisch aus den indischen Bundesstaat West Bengal und dem seit 1971 unabhängigen Bangladesch besteht, lag nach dem Befund (bzw. Nichtbefund) der Texte der vedischen Religion außerhalb ihres Einzugsbereichs, und dies bis in die ersten nachchristlichen Jahrhunderte. Zusammen mit der Ausbreitung der Macht der 319/20 gegründeten Gupta-Dynastie nach Osten im 4. Jahrhundert wurden dort zahlreiche Brahmanen angesiedelt und mit Landschenkungen bedacht.

In Inschriften werden diese Stiftungen als verdienstvolle Taten dargelegt, die dazu dienten, auch hier die vedischen Opfer durchzuführen. Solche Stiftungsinschriften sind bis in das 12. Jahrhundert bezeugt. In der in Nidhanpur (im Bezirk Silhat/Sylhet im Nordosten von Bangladesch) gefundenen Kupferplatten-Inschrift aus der Zeit des Bhaskaravarman (um 640 n. Chr.), König von Kamarupa (Assam) wird von einer Siedlung von 205 Brahmanen-Familien aus den unterschiedlichsten Klans (*gotras*) berichtet, die zudem Angehörige verschiedener vedischer Schulen waren (*Epigraphia Indica*, das heißt EI XIX, S. 115-125). Und die Tripura-Inschrift eines Lokalherrschers namens Lokanatha vom Februar 651 oder 664 n. Chr. teilt mit, dass sich dort Brahmanen, Kenner der vier Veden, im dichtesten Dschungel, wo Tiger und andere wilde Tiere in großer Zahl umherstreifen, niederließen (EI XV, 301-315). Auch die dem Mahayana-Buddhismus zugetanen Pala-Könige (Mitte des 8. Jahrhunderts bis 12. Jahrhundert) traten als Förderer der Brahmanen auf.

Ebenso bedeutend wie die Fortpflanzung der vedischen Traditionen im östlichen Indien war aber das Auftreten dessen, was man als klassischen Hinduismus mit seinem vielfältigen Pantheon von Gottheiten mit ihren zumeist in

den religiösen Texten der Puranas referierten Mythen bezeichnet. Hierbei handelt es sich nicht nur um die Verehrung der großen Götter Shiva und Vishnu, sondern auch der zahlreichen anderen Götter und Göttinnen, was nicht nur aus Inschriften, sondern auch aus vielen erhaltenen Kultbildern hervorgeht.

So werden z. B. in der Inschrift von Modagiri (Munghir) aus dem Jahre 33 des Königs Devapala (ca. 842) die vorbildlichen Stifter der Weltzeitalter angerufen, nämlich der Dämonenkönig Bali als der des „goldenen Zeitalters“ (*satyayuga*), der Seher Bhargava als der des „silbernen“ (*tretayuga*) und Karna, der König von Campa als der des dritten (*dvaparyuga*, EI XVIII, 305). In der gleichen Inschrift nimmt sich der König den Helden des Ramayana, Rama, und seine Überquerung des Ozeans bei Rameshvaram zum Vorbild, was bei den seefahrenden Bengalen nicht verwunderlich ist.

Vishnu wurde in all seinen Aspekten verehrt, so zum Beispiel von einem König Candrarvarman (vielleicht 4. Jahrhundert) als Cakrasvamin („Herr des Diskus“). Für den Beginn des 5. Jahrhunderts ist ein Tempel des Govindasvamin im Bogra-Distrikt bezeugt (EI XXI, 78 ff.). In einer der Kupfertafel-Inschriften aus Damodarpur (Nr. 4) in Pundravardhana (Nordostbengalen) aus der Zeit des

Gupta-Königs Budhagupta (ca. 476-495) erfährt man von der Errichtung von zwei Tempeln für Shvetavarahasvamin („Herr weißer Eber“ und Kokamukhasvamin („Herr Krähengesicht“), beides Formen der Eber-Inkarnation des Vishnu, in einem Ort Dongragrama „auf dem Gipfel des Himalaya“ (EI XV, 137-141). Neben den drei letztgenannten Formen sind noch Pradyumneshvara, Ananta-Narayana und Nanna-Narayana (Nanna wohl ein Ortsname) bezeugt.

Krishna und Shiva

Seit etwa dem 6. Jahrhundert erfreute sich Krishna einer besonderen Verehrung, was insbesondere durch viele Skulpturen belegt ist, die Szenen aus seinem Leben darstellen. Besondere Verehrung genoss das Paar Radha und Krishna, dem literarisch im 12. Jahrhundert durch das Werk Gitagovinda des Hofdichters Jayadeva am Hof des Königs Lakshmanasena ein weithin gerühmtes Denkmal gesetzt wurde. Möglicherweise ist Radha als hervorgehobene *Gopi* („Hirtenmädchen“) und Geliebte des Krishna eine bengalische Erfindung, die im Zusammenhang mit dem deutlicher in Erscheinung tretenden Shakti-Kult zu sehen ist, wo Krishna wie Shiva als die höchste Realität betrachtet wird, die aber einzig und allein nur durch Radha als *Shakti* (weibliche Gottheit) zugänglich ist.

In der bereits genannten Damodarpur-Inschrift wurde auch der Gott Shiva in seiner Linga-Form verehrt. In der Gunaighar-Inschrift des Gupta-Königs Vainyagupta vom 10. Dezember 506 bekennt sich dieser als Verehrer des Shiva Mahadeva. Auch zwei Könige des östlichen Indien aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, Shashanka von Karnasuvarna und Bhaskaravarman von Kamarupa, sind Anhänger dieses Gottes. Auch während der Pala-Dynastie gab es Stiftungen für shivaitische Einrichtungen, so z. B. durch König Narayanapala (ca. 855-908), der in seinem 17. Regierungsjahr (ca. 872) eine Schenkung an Pashupata-Shivaiten machte. Erst im 12. Jahrhundert gibt es sichere Belege für den shivaitischen Shaktismus und damit das prominente Hervortreten der Göttin Kali, obgleich damit ein früheres Entstehen keineswegs ausgeschlossen ist.

Buddhismus

Als früheste Belege für Buddhisten aus dem Osten wurden Stifterinschriften von Einwohnern Pundravardhanas am Stupa 1 von Sanchi (1. Jahrhundert v. Chr.) gewertet. Der früheste im Osten selbst gefundene Beleg ist eine Buddhafigur (ca. 1./2. Jahrhundert n. Chr.) aus Chandraketugarh (Südost-Bengalen). Guptazeitliche Zentren waren Chandraketugarh, Tamralipti (Tamluk, Bezirk Midnapur, West-Bengalen), Panna (Bezirk Midnapur, West-Bengalen), Biharil (Bezirk Rajshahi, Bangla Desh), Mahasthan (Bezirk Bogra, Bangla Desh) und Gunaighar (nordwestlich von Comilla, Bezirk Tippera, Bangladesch). In der bereits erwähnten Gunaighar-Inschrift des Vainyagupta aus dem Jahre 506 hat dieser auch Anhängern des Mahayana Schenkungen gemacht. Der chinesische Pilger Xuanzang (ca. 600-664) berichtet von zwanzig Klöstern in Pundravardhana mit 3 000 Mönchen, die das Maha- und das Hinayana studierten. Westlich der Hauptstadt von Pundravardhana, Mahasthan, lag ein Kloster, in dem ca. 700 Mönche lebten und viele berühmte Mönche Ostindiens weilten.

In Karnasuvarna (chines. Jienuonasufalana) südwestlich von Pundravardhana

sollen sich nach Xuanzang zehn Klöster mit ca. 2 000 Mönchen der Sammatiyaschule befunden haben. Die Gelehrtesten des Königreichs lebten in einem Kloster in der Nähe der Hauptstadt, das durch Siegelreste (7./8. Jahrhundert n. Chr.) als Raktamrittika Mahavihara (Rakshasidanga, Rangamati, Bezirk Murshidabad, West-Bengalen) ausgewiesen ist. Nordöstlich davon befindet sich das mit 177 Zellen größte Kloster Indiens, der ab 770 n. Chr. errichtete und später restaurierte Shri Dharmapaladevamahavihara in Somapura (7.-13. Jahrhundert), der insbesondere bei tibetischen Buddhisten beliebt war. Von Bengalen aus sollte auch, besonders unter dem Mönch Atisha (982-1054), die zweite Bekehrung Tibets zum Buddhismus ausgehen.

Im südlichen West-Bengalen, in Tamralipti (Danmolidi), gab es zur Zeit des chinesischen Pilgers Faxian (ca. 366-422) 22 von Mönchen bewohnte Klöster. Xuanzang zählte Anfang des 7. Jh.s nur noch zehn Klöster mit etwa 1 000 Mönchen. Nach Yijing (635-713) handelte es sich dabei um Mönche der Mulasarvastivada-Schule. In Sanmodachi (Samatata in Südost-Bengalen) gab es nach Xuanzang 30 Klöster mit etwa 2 000 Mönchen der Sthavira-Schule. Yijing berichtet, dass hier das Mahayana weit verbreitet sei. Sengzhe, ein Zeitgenosse Yijings, erwähnt 4 000 Mönche und Nonnen. Der Buddhismus erfuhr auch nach dem 7. Jahrhundert Förderung durch die Herrscher des Landes. Für Devaparvata (alter Name der Hügelkette von Mainamati bei Comilla/Kumilla im Bezirk Tippera) sind Landschenkungen an buddhistische Institutionen vom 7.-11. Jh. belegt. Zahlreiche buddhistische Klöster befanden sich dort, darunter der Bhavadevamahavihara (8. Jahrhundert), der in etwas kleinerem Maßstab der Anlage des Klosters in Somapura folgte.

Bengalen war wie Orissa unter anderem auch ein Zentrum des tantrischen Buddhismus. Anders als bei Schenkungen an hinduistische Einrichtungen sind buddhistische Klostergründungen und Stiftungen seltener durch Inschriften belegt. Hier sind die Berichte

der chinesischen Pilger und die archäologischen Befunde die wichtigsten Zeugnisse, doch wird die enorme Förderung dieser Religion durch die Pala-Könige an ihrer Selbstbezeichnung „*Parama-Sangata*“ (oberster Buddhist) überdeutlich. Allerdings scheint die Achilles-Ferse des hier vorherrschenden Mahayana und Vajrayana-Buddhismus die fehlende Verankerung in der Bevölkerung gewesen zu sein (anders als bei den Theravada-Mönchen Sri Lankas und Südostasiens). Das zeigte sich bereits nach dem Ende der Pala-Dynastie um 1162 und dem Aufstieg (seit dem Ende des 11. Jahrhunderts) der dem Hinduismus anhängenden Sena-Dynastie, die die buddhistischen Einrichtungen nicht mehr unterstützten und damit ihren Niedergang einleiteten.

Durch den Einfall der Muslime im 13. Jh. setzte sich der Niedergang der zahlreichen buddhistischen Gemeinden fort, doch blieben einzelne im Gebiet von Tippera und Chittagong mindestens bis ins 14. Jh. bestehen. Die von Ramapala (1077-1120) in Nord-Bengalen (Varendri) gegründete Klosteruniversität Jagaddala (nicht identifiziert), ein Zentrum für tibetische Übersetzer, wurde einige Jahre nach den Klosteruniversitäten Odantapuri und Vikramashila im 13. Jh. zerstört. Trotz der weiten Verbreitung des Buddhismus haben sich bedingt durch die Bauweise und die klimatischen Verhältnisse kaum Bauwerke erhalten. Die meisten finden sich im Norden und Osten. Teilweise wurden die Klöster jedoch auch für den Bau muslimischer Einrichtungen als Materiallager benutzt. In den östlichen Gebieten, die noch nicht unter muslimische Herrschaft geraten waren, konnte sich der Buddhismus noch etwas länger behaupten. Darüber gibt eine Stifterinschrift aus Pattikera bei Mainamati vom 16. Februar 1220 Auskunft, in der der lokale Herrscher Harikaladeva (reg. seit 1203) erwähnt wird.

So trifft es zwar vordergründig zu, dass die Schleifung der buddhistischen Klöster durch die türkisch-muslimischen Eroberer dem Buddhismus in Bengalen den Todesstoß versetzte, aber offensichtlich

war diese Religion nicht wirklich in der Bevölkerung verankert, denn die hinduistischen Kulte gingen trotz dieser Eroberung nicht sang- und klanglos unter.

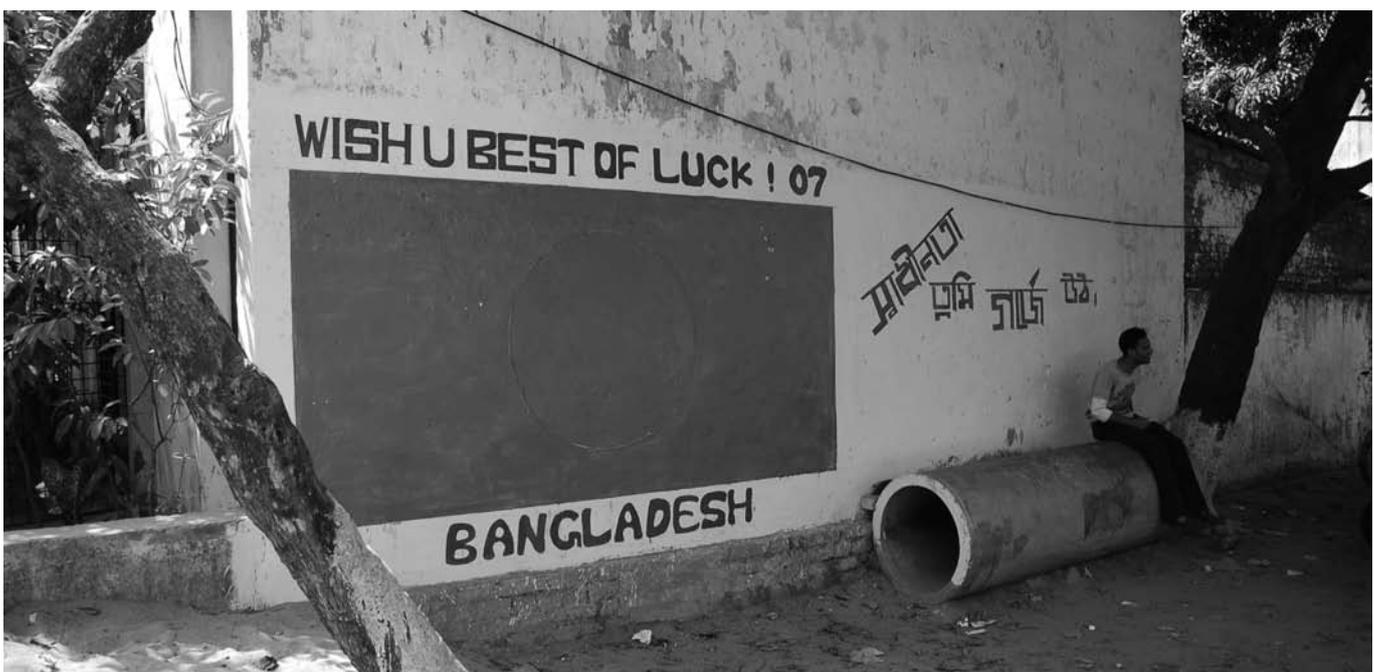
Ausblick: Hindus und Buddhisten im heutigen Bangladesch

Die Teilung des ehemaligen Britisch-Indiens im Jahre 1947 nach dem Religionsprinzip führte auch zur Teilung Bengalens, dessen östlicher Teil aufgrund seiner überwältigenden muslimischen Mehrheit bis 1971 Teil Pakistans war und dann unabhängig wurde. Die zum Teil in guter (d. h. schlechter) kolonialer Manier von den Staaten Indien und Pakistan/Bangladesch betriebene Angliederung von Gebieten, deren Bevölkerung mit indischen oder indo-muslimischen Traditionen herzlich wenig zu tun hatte, vereinnahmte dann im Falle Bangladeschs auch die hauptsächlich in den Chittagong Hill Tracts und in der Comilla-Region lebenden tibeto-burmesischen Bevölkerungsgruppen der Chakma, Chak, Marma, Tenchungya und Khyang, die historisch gesehen einstmals Untertanen des Königreiches Arakan (heute Teil Burmas/Myanmars) gewesen waren, bis die Truppen des „Moghul“-Kaisers Aurangzeb 1666 das Gebiet eroberten. Daher sind diese Ethnien Anhänger des

Theravada-Buddhismus, haben also historisch auch keine Anbindungen an die einstmals in Bengalen florierenden Formen des Buddhismus. Sie machen 0,7 Prozent der Gesamtbevölkerung aus.

Die Hindu-Bevölkerung, die nach dem Zensus von 1951 noch 22 Prozent der Bevölkerung des Landes ausmachte, ist inzwischen auf 9,2 Prozent geschrumpft. Zu diesem Prozess haben nicht unerheblich Unterdrückungsmaßnahmen des (ost-)pakistanischen Regimes, die brutale Verfolgung während des Unabhängigkeitskrieges 1971 und antihinduistische Maßnahmen islamischer Regime (1975-1990) beigetragen. Während der pakistanischen Periode kam es immer wieder zu staatlich geförderten Ausschreitungen gegen Hindus. Am 3. Januar 1964 kam es zu einem Blutbad unter Hindus in den großen Städten Ost-Pakistans. Allein in der Stadt Khulna wurde Tausende Hindus in einer Nacht getötet. Anlass war die Verbreitung eines falschen Gerüchts, dass Hindus in Indien das heilige Haar des Propheten Muhammed aus der Hazrat-Bal-Moschee in Kashmir gestohlen hätten. Eine Folge dieser Progrome waren eine Massenflucht verzweifelter Hindus aus Ost-Pakistan nach Indien.

Während der Unabhängigkeitskrieges von 1971 waren bengalische Hindus noch stärker von den Massenmorden der pakistanischen Armee betroffen als die übrige Bevölkerung, was zu weiteren Fluchtbewegungen führte. Nach der Unabhängigkeit besserte sich die Lage der Hindus zunächst, doch nach dem Zensus von 1974 betrug ihre Zahl jetzt nur noch 13,5 Prozent. Nach der Ermordung von Mujibur-Rahman 1975 wurde die säkulare Verfassung aufgehoben, und General Ershad, Präsident von 1983-1990 erklärte 1988 den Islam zur Staatsreligion des Landes. Schon während der ersten Babri-Moschee-Kampagne der indischen BJP im Jahre 1990 kam es in Bangladesch abermals zu Ausschreitungen gegen Hindus, und nach der Zerstörung dieser Moschee im Dezember 1992 kam es trotz der Rückkehr zur Demokratie zur Zerstörung von über 200 Tempeln sowie zu zahlreichen Vergewaltigungen und Morden an Hindus, was wiederum eine neuerliche Fluchtwelle nach Indien auslöste. Auch in der Folgezeit benutzten aufeinander folgende Regierungen des Landes Ressentiments gegen Hindus für ihre politischen Zwecke, was unter anderem 2006 von der *United States Commission on International Religious Freedom* kritisiert wurde.



Dhaka 2011

Moritz Marbach